

Rede von Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters anlässlich des Festakts „500 Jahre Transfixbrief“ am 14. Dezember 2013, 19 Uhr, Historisches Rathaus, Piazzetta

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Präsident Schulz, lieber Martin,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung,
sehr geehrter Herr Lucks.

Gerne hätte ich an dieser Stelle Herrn Wollseifer begrüßt, Präsident der Handwerkskammer zu Köln und seit dem 5. Dezember dieses Jahres Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks. Aus familiären Gründen kann er heute leider nicht bei uns sein. Er lässt sich entschuldigen und ausrichten, dass er gerne an dem heutigen Festakt teilgenommen und ein Grußwort gesprochen hätte.

Ich begrüße zudem die weiteren Vertreterinnen und Vertreter des Kölner Handwerks. Sehr geehrte Damen und Herren, die Sie sich der Geschichte unserer Stadt und den Grundwerten unserer Demokratie verbunden fühlen.

Meine Damen und Herren,
fast auf den Tag genau vor 500 Jahren – am 15. Dezember 1513 – wurde der sogenannte Transfixbrief als Ergänzung des Verbundbriefes von 1396 ausgefertigt. Ein Transfix wird an eine bestehende Urkunde angeheftet, um deren Inhalt zu ergänzen oder zu präzisieren [lat. transfigere = durchbohren].

Der Kölner Transfixbrief bildete fortan gemeinsam mit dem Verbundbrief den Kern der Stadtverfassung.

Diese Ergänzung war nötig geworden, weil die Bestimmungen des Verbundbriefes – und damit der grundlegenden Urkunde der Kölner Stadtverfassung – teilweise seit dem späten 15. Jahrhundert in der Praxis nicht mehr beachtet wurden. Vor allem die Gaffeln als Träger der Stadtverfassung büßten ihren Einfluss zugunsten kleiner Zirkel von Ratsmitgliedern ein, die informelle „Kränzchen“ bildeten.

Die Unzufriedenheit zahlreicher Kölner Bürger mit dem Ratsregiment entlud sich in einer Folge gewaltsamer Proteste. 1513 wurde das Rathaus gestürmt und der alte Rat abgesetzt, um die genannten Missstände künftig zu vermeiden.

Vorausgegangen war ein jahrhundertlanges Ringen der Kölner um Selbständigkeit und Unabhängigkeit von den Stadtherren. Erst durch den Verbundbrief des Jahres 1396 verwalteten sich die Kölner Bürger erstmalig selbst. Ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit von den Ansprüchen des Erzbischofs erreichten sie allerdings erst durch das Reichsstadtprivileg von 1475, in welchem Köln die Reichsunmittelbarkeit zugesprochen wurde.

Der Verbundbrief bescherte Köln eine quasi-demokratische Verfassung – lange bevor die Demokratie als Herrschaftsform sich durchsetzte. Am 14. September 1396 trat der Verbundbrief in Kraft. Dies war ein Resultat des Sturzes und der teils gewaltsamen Vertreibung der herrschenden Geschlechter aus ihren Machtpositionen, die sie zuvor über Jahrhunderte innehatten. Bürgermeister, Rat und Gemeinde in Form der 22 „Gaffeln“ einigten sich auf ein kompliziertes Verfahren zur Zusammensetzung des städtischen Rates, der über die Angelegenheiten der Stadt entscheiden sollte.

Die Kölner Gaffeln waren politische Genossenschaften. Im Ursprung waren sie Zusammenschlüsse von Kaufleuten, die dann auf die Zünfte erweitert wurden. Manche Gaffeln bestanden aus einer einzigen Zunft, in anderen Gaffeln schlossen sich mehrere kleine Zünfte zusammen. Alle Vollbürger Kölns waren fortan verpflichtet, einer der 22 Gaffeln anzugehören. Der Stadtrat bestand aus 49 Mitgliedern, von denen 36 den Gaffeln und Ämtern zuzuordnen waren. Die restlichen 13, das sogenannte „Gebrech“, wurden von den 36 Gewählten aus der gesamten Bürgerschaft berufen. Als Kontrollinstanz des Rates fungierte der Zusammenschluss der „Vierundvierziger“, für die jede Genossenschaft zwei Mitglieder benannte. Nach außen lag die Vertretung der Stadt in der Hand zweier Bürgermeister.

Der Verbundbrief ist also keineswegs als wirklich demokratisches Verfassungswerk zu sehen, doch war der Gedanke des Gemeinnutzes zentraler Bestandteil seiner Artikel. Köln, damals eine blühende Stadt und europäisches Handelszentrum, war demnach ab 1396 in wahrstem Sinne des Wortes „in guter Verfassung“. Erst im

Jahre 1797, während der französischen Herrschaft, wurde der Verbundbrief formell außer Kraft gesetzt. Offiziell hatte er also mehr als sage und schreibe 400 Jahre lang Bestandskraft!

Der Transfixbrief wollte mit seinen Ausführungsbestimmungen zum Wesen des Verbundbriefes zurückkehren. Seine Grundgedanken waren:

- die Gemeinwohlverpflichtung der Obrigkeit,
- die Repräsentation der Bürgerschaft im politischen Entscheidungsprozess, die Kontrolle des Rates,
- die Stärkung der Kontrollmöglichkeiten der Gaffeln,
- die öffentliche Kontrolle der städtischen Finanzen sowie
- die Stärkung/Sicherung der Rechte der einzelnen Bürger
 - keine Verhaftungen in der Nacht im eigenen Haus,
 - Vorführung eines Verhafteten am Folgetag der Verhaftung vor einen Richter sowie
 - Einrichtung des Rats als Appellationsinstanz beziehungsweise Beschwerdeinstanz, falls Bürgern Unrecht angetan wurde.

Meine Damen und Herren,

die aus Verbund- und Transfixbrief gebildete Kölner Stadtverfassung erweist sich mit diesen Gedanken als erstaunlich aktuell. Letztlich sind es die Grundgedanken von Transparenz der Politik, Bürgerbeteiligung und Grund- beziehungsweise Bürgerrechten, die noch heute mehr denn je die politischen Diskussionen prägen. Dabei sind die heutigen Debatten nur durch ihre lange Vorgeschichte zu verstehen. Hätten sich nicht in Köln vor 500 und 600 Jahren Bürger zusammengeschlossen, um ihre Rechte zu verteidigen und schriftlich zu fixieren, so wäre der Gedanke der durch eine Verfassung garantierten Grundrechte vielleicht nie oder in ganz anderer Form entstanden. Jeder, der heute für Bürgerbeteiligung eintritt oder den Schutz der Privatsphäre einfordert, steht letztlich auf diesem jahrhundertealten Fundament. Und jeder, der sich gegen die Missachtung von Bürger- und Grundrechten wehrt, kann dies auf Basis der historischen Erfahrung begründen.

Meine Damen und Herren,

der Transfixbrief ist uns Mahnung und Beispiel, vor allem, was sein Schicksal in inhaltlicher wie in materieller Sicht betrifft. Denn seine berechtigten Grundsätze, die ja beinahe überzeitlich für das Zusammenleben der Menschen in Gemeinschaften gelten können, hatten nur eine beschränkte Wirkungsdauer.

Bereits mit dem sogenannten „Drei-Räte-System“, das im 16. Jahrhundert entwickelt wurde, entfernten sich die Ratsherren immer weiter von der Bürgerschaft. Stadtpolitik wurde mehr und mehr zu einem Geschäft immer derselben Familien. Der amtierende Rat schied zwar nach einem Jahr aus dem Amt, wie es der Verbundbrief vorsah. Die ausgeschiedenen Ratsherren konnten jedoch nach zwei Jahren wiedergewählt werden. Das bedeutete, dass drei Gruppen im Abstand von drei Jahren regelmäßig im Rat saßen. Auch bei den beiden Bürgermeister, die jeweils nur für ein Jahr amtierten, machten lediglich fünf Familien im 18. Jahrhundert die Hälfte der Bürgermeister unter sich aus. Die Partizipation vieler war damit erneut der Herrschaft weniger gewichen. Die regelmäßig im Abstand von 50 bis 80 Jahren ausbrechenden Revolten sind Ausfluss dieser problematischen Verfasstheit Kölns.

Materiell hingegen war dem Transfixbrief eine längere Haltbarkeit beschert – jedenfalls bis zum 3. März 2009. Von den ursprünglich 23 Ausfertigungen befinden sich sechs im Historischen Archiv – und sie erlebten den Einsturz vor fast fünf Jahren mit. Alle sechs Ausfertigungen im Stadtarchiv konnten zwar geborgen werden, aber erst eine ist bereits restauriert worden. Die übrigen fünf befinden sich noch im Zustand ihrer Wiederherstellung.

Das Patenschaftsprojekt des Fördervereins der „FREUNDE des Historischen Archivs“, deren Vorstand ich heute hier begrüße, hat sich auch dieser bedeutenden Stücke der Kölner Stadt- und Verfassungsgeschichte angenommen. Für die Transfixbriefe suchen wir noch Paten, welche die Restaurierung übernehmen. Weitere Informationen erhalten Sie, meine Damen und Herren, bei Bedarf gerne direkt bei „den Freunden“, die mit einem Stand heute Abend hier vertreten sind. Ebenfalls mit einem Stand vertreten ist heute auch die Stiftung Stadtgedächtnis.

In diesem Zusammenhang möchte ich herzlich unserem Spender Herbert Bock danken, der sich bereiterklärt hat, drei weitere Patenschaften zu übernehmen –

darunter auch einen Transfixbrief. Insgesamt hat Herr Bock dann zehn Patenschaften übernommen und fast 15.000 Euro gespendet. Ganz herzlichen Dank für dieses herausragende Engagement für die Geschichte unserer Stadt!

Meine Damen und Herren,
die Restaurierung des über 30 Kilometer einzigartigen Archivgutes ist eine der großen Herausforderungen, der sich das Archiv nach dem Einsturz stellen muss. Daneben ist die Identifizieren des völlig aus dem Zusammenhang und der inneren Ordnung gerissenen Archivgutes und die Erfassung der Schäden ein weiterer Schritt.

Auch die Vakuumgefrierdrocknung derjenigen Archivalien, die völlig durchnässt geborgen wurden, und die Digitalisierung der Bestände sind weitere Meilensteine auf dem Weg zum Wiederaufbau des Historischen Archivs der Stadt Köln. Hier kann unser Archiv bereits auf erste Erfolge zurückblicken. So sind fast fünf Jahre nach dem Einsturz über 60 Prozent der Bestände, die heute noch in 12 der ursprünglich 20 Asylarchiven lagern, ersterfasst. Die Vakuumgefrierdrocknung wird voraussichtlich noch in diesem Jahr abgeschlossen sein. Das ist umso wichtiger, als dass den Archivalien durch lange Lagerung im tiefgekühlten Zustand sogenannter „Gefrierbrand“ und damit weiterer Schaden drohte. Das Zeitfenster zwischen Einfrieren und Vakuumdrocknung war recht eng und kann mit Abschluss der Arbeiten zum Jahreswechsel gehalten werden.

Zu diesen guten Zwischenergebnissen auf dem langen Weg des Wiederaufbaus gratuliere ich insbesondere Frau Dr. Schmidt-Czaia als Archivleiterin und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich!

Die genaue Bilanz des Wiederaufbaus und den Stand der Dinge fünf Jahre nach dem Einsturz werden wir der Öffentlichkeit um den 3. März 2014 herum auf einer Pressekonferenz vorstellen.

Meine Damen und Herren,
ich übergebe nun das Wort an Herrn Lucks und freue mich schon auf den Festvortrag des Präsidenten des Europäischen Parlamentes, Martin Schulz, im Anschluss.